



mal «Blick in die Ausstellung». Eindruck vom Gästekabinett Hugo Suter (zweiter Gast ist Ernst Leu, Zumikon); Bild Mitte: Parterresaal mit einer Plastik von Marcel Leuba im Vordergrund, «Encuentro» von in Strebel in der Mitte, einem «Rollbild» von Bruno Jakob, links, u. a. m.; und (rechtes Bild) nochmals Parterresaal mit «Objekt 97» von Eric Hattan, ferner Werken von Simone Hopferwieser, Virginia Buhofler, ard Stöckling u. a. m.

Ausstellung «Aargauer Künstler» im Aargauer Kunsthaus in Aarau eröffnet

89 von 303 wurden zugelassen

ahz. Die strengste Jury aller Zeiten hat von 303 eingehenden Künstlern deren 89 – also 30 Prozent – für die heurige Weihnachtsausstellung im Kunsthaus ausgewählt. Einem Rekord an Beteiligten steht somit ein prozentuales Minimum an Anerkannnten gegenüber. Noch krasser als bei den Künstlern selbst fällt die Rechnung in bezug auf abgelehnte und angenommene Werke aus, stehen sich hier doch 1239 eingegebene und 189 ausgestellte Bilder, Objekte usw. gegenüber; damit vereinigt die Ausstellung 15 Prozent der nach Aarau gebrachten Werke. Dass freilich dergestalt eine Ausstellung zustande kam, die mit wenigen Ausnahmen ein lineares Niveau aufweist, darüber war sich das Publikum an der traditionsgemäss sehr gut besuchten Vernissage mehr oder weniger einig. Man spürte trotzdem die Enttäuschung der nicht zugelassenen Künstler. Ihnen sei zum Trost gesagt, dass sie in guter Gesellschaft sind, und diese Jury nur einen Moment innerhalb einer Vielfalt beurteilen kann und damit das Risiko von Fehlentscheiden gross ist. Ein Beispiel hiezu: Mehrere der «herausgefallten» Werke waren vorgängig mit einem eidgenössischen Stipendium ausgezeichnet worden.

Weil fast alle anwesenden Künstler (sie waren in unermesslicher Zahl da) zu den Ausstellenden zählten und somit glückliche Gesichter machten, gaben sie der Vernissage a priori eine fröhliche Stimmung. Köstlich ist jeweilen zu beobachten, wer nun zu welcher Gruppe gehört. Hier die Künstler (ihnen ist Kleidung in der Regel egal), da die betont künstlerisch Aussehenden, die mit Folklore und Extravaganz ihre ideelle Zugehörigkeit zur Künstlersippe demonstrieren, auf der anderen Seite Kultur- und Kunstprominenz von Stadt Aarau und Kanton, die sorgfältig gekleidet und gekämmt den wohlgesetzten Worten des Vernissageredners von Beruf (Heiny Widmer) zuhören und den Jungkünstler-Werken an den Wänden ein wohlwollendes Lächeln spenden; schliesslich dann noch die wenigen, die sich ernsthaft mit vielen Gedanken und Gestaltungsformen der heuer akzeptierten Kunstschaffenden auseinandersetzen. Die Vernissage war freilich alles andere als ein Leerlauf, denn wo so viele Künstler zusammen sind, können auch echte Begegnungen stattfinden, und die Tatsache, dass gegen 22 Uhr noch kaum einer gegangen war, immer noch Hunderte in kleinen Gruppen zusammenstanden und diskutierten, spricht in erster Linie dafür, dass sich alle inmitten der ausgestellten Werke wohlfühlten.

Eine ernsthafte Sache . . .

Selbstverständlich gab es auch an dieser Vernissage einen offiziellen Teil, nämlich eine Rede und volkstümliche Musik. Während E. Wydler und seine «Ländlerfründe» in eher krasssem Gegensatz zum Ausgestellten, aber zum vollen Vergnügen des Publikums spielten, bemühte sich Heiny Widmer jener Ernsthaftigkeit, die er unter Beizug Goethes zitierte: «Es ist eine ernsthafte Sache um diese Kunst, wenn man sie ein wenig streng nimmt, und sogar die Kenntnis ist schon ein Métier, welches man doch kaum glauben mag.» Dennoch spürte man aus dem Text, dass der Konservator die Aufgabe des Redners nicht eben mit Freude übernahm, wohl aus Angst, es heisse dann wieder, er habe die Jury in ihrem Urteil gelenkt,

wo er doch seit der Uebernahme durch den Staat nichts damit zu tun hat. Die Rede enthielt denn auch kein Wort zur vorliegenden Ausstellung (was zwar verständlich, aber falsch ist), sondern brachte ausser ein paar Zahlen vor allem Goethe-Zitate, worunter dieses feine, bissige: «Euch Dilettanten muss man schelten, denn es finden bei euch gewöhnlich zwei Dinge statt: Entweder ihr habt keine eigenen Gedanken, und da nehmt ihr fremde; oder wenn ihr eigene Gedanken habt, so wisst ihr nicht damit umzugehen. Ist das nicht himmlisch? Und gilt dieses grosse Wort, was Mozart von der Musik sagt, nicht von allen übrigen Künstlern?»

Zahlen

Vom Spiel mit Statistik seien folgende Zahlen wiederholt: Während von 1906 (Gründung der GSMBA) bis 1942 stets dieselben Künstler die Weihnachtsausstellung bestritten, fand vor allem ab 1960 eine immense Öffnung statt, die in letzter Konsequenz zum heurigen Resultat von 303 eingehenden Künstlern führte. Der Hinweis, dass sich die Zahl der angenommenen Künstler gegenüber 1906 lediglich verdreifacht, während sich die Bevölkerung verdoppelt hat, scheint uns persönlich wenig signifikant, wenn man bedenkt, dass jedes Jahr wieder andere Künstler «kunsthauswürdig» befunden werden. Vergleicht man die letzten drei Jahre, so sieht man nämlich, dass nur 27 Künstler, die jetzt zu sehen sind, auch 1978 in die Ränge kamen und nur 36 Künstler von 1977 auch nun zu sehen sind, wovon 20 Künstler alle drei Male berücksichtigt wurden. Da verbleibt also zu den 89 Aargauer Künstlern 1979 ein ganz schöner Rest, der auch in die «konservatorische» Rechnung mit einbezogen werden müsste!

